

Lina / Raúl Refree
Lina / Raúl Refree
 Glitterbeat / Indigo

★★★★☆

Niemi
Spiraalit / Spirals
 Nordic Notes / Broken Silence

★★★

Shama and Friends
Let the Light In
 NarRator

★★★★☆

Spui'maNovas
Kaleidoskop
 Galileo

★★★★★

Vedan Kolod
Wild Games
 CPL-Music / Broken Silence

★★★★☆

Vimma
Meri ja avaruus
 Eclipse Music / Galileo

★★★★★

Welten
Akureyri
 Jazzlab / Broken Silence

★★★★★

Amsterdam Klezmer Band
Fortuna
 Vetnasj Records / Indigo

★★★

Ilkka Arola Sound Tagine
Land Ahead!
 Galileo

★★★★★

Adrian Raso
Gypsybilly King
 Asphalt Tango Records / Indigo

★★★

Sean Watkins and the Bee Eaters
This Is Who We Are
 Salsa Bar Records

★★★★★

Hawktail
Formations
 Padiddle Records

★★★★★

Sam Lee
Old Wow
 Cooking Vinyl / Sony

★★★★★

Einfach mal jemand von außerhalb fragen, sich Anregungen von Externen holen – das endet bei Bundesministerien gern ärgerlich und peinlich. In der Musik kann es zu interessanten Ergebnissen führen. Mit dem Ziel, neue Wege zu gehen, wandte sich die portugiesische Fadosängerin **Lina** an den Produzenten und Multiinstrumentalisten Raúl Refree, um mit ihm Klassiker aus dem Repertoire der Fado-Königin Amália Rodrigues zu modernisieren. Der fadoferne Refree brachte Klavier und Synthesizer mit und kleidete die Stücke neu ein. Mit wenigen Ausnahmen, etwa „Fado menor“ mit seinen bedrohlich wabernden Klängen, bleibt die Begleitung sparsam und unaufdringlich, lässt der Stimme den Vortritt in Sachen Leidenschaft. Das letzte Stück belegt dann, wie schnell sich Hörgewohnheiten verändern können: Wie ungewohnt plötzlich eine schlichte akustische Gitarre klingt!

Eine Modernisierung hat auch die Finnin Inka **Niemi** im Sinn, deren neues Projekt lediglich unter ihrem Nachnamen firmiert. Sie verbindet die uralte Tradition von Schlafliedern, der sie neue Exemplare aus eigener Feder hinzufügt, mit der Ästhetik von Ambient-Musik. Das liest sich naheliegend, klingt aber doch enttäuschend, wenn vor sphärischem Hintergrundgewaber, das durch Töne einer Kantele etwas belebt wird, eine kraftlos säuselnde Stimme finnische Texte haucht. Natürlich kann man einem Album mit Schlafliedern schlecht vorwerfen, dass es einschläfert. Aber es wäre doch wünschenswert, einen Unterschied zwischen beruhigend und langweilig heraushören zu können.

Bei **Shama Rahman** wird es schwierig mit der Einordnung externer Einflüsse. Die Londonerin, in den Vereinigten Arabischen Emiraten in eine Familie aus Bangladesch geboren, steht selbst so weit außerhalb festgelegter Genres, dass sich in ihrer Person und Musik ohnehin vieles miteinander verbindet. Ihr neues Projekt ist beim Babel Sound Festival in Ungarn entstanden, wo die

Sitar-Spielerin (oder sagt man Sitaristin?) und Sängerin als Artist-in-Residence auf den Geiger Djordje Mijuskovic und den Bassisten Daniel Abad traf. Das neue Album verbindet Weltmusik mit Spoken Word, TripHop mit Asien und Funk mit Tango zu einer vielfarbigen Mischung. Fun Fact aus dem Infotext zum Album: Shama Rahman war der erste Mensch, der in der Antarktis Sitar gespielt hat. Hut ab!



Eine Familienangelegenheit ist auch die sibirische Gruppe **Vedan Kolod**, deren Mitglieder bereits in früher Kindheit miteinander und mit den Großeltern musiziert haben. Schon seit 15 Jahren sind sie als Trio unterwegs, um die schamanische Musik aus dem vorchristlichen Sibirien und Westrussland lebendig zu erhalten. Die Umsetzung von Naturschilderungen und Tiergeschichten klingt angemessen archaisch und



Gleich noch so einer, bei dem man nie weiß, was einen am nächsten Taktstrich erwartet, ist der Bayer Stefan Straubinger mit seiner Band **Spui'maNovas**. In seinem *Kaleidoskop*, so der Titel des neuen Albums, sind neben vielen weiß-blauen Rauten auch eine Menge weiterer Farben und Formen, die sich zu immer neuen Mustern anordnen. Unter den zwölf Stücken, überwiegend Eigenkompositionen, lauert ein „Arabischer Zwiefacher“, und es wird ein ägyptischer Bauchtanzrhythmus in einen Boarischen eingebaut (in den Liner Notes erfährt man, dass das Stück sich darüber hinaus auch zum Tangotanz eignet). Die „Wirtshauspolka“ schließlich klingt, als würde in der Augsburger Puppenkiste Oldtime-Jazz gespielt. Ähnlich wie bei den Himppls in Unterbiberg (die hier durch Ludwig Himpfl als Gastperkussionisten vertreten sind) steht auch bei den Straubingers die Next Generation schon bereit: Die Söhne Fridolin und Dominik steuern bei Bedarf an E-Gitarre und Schlagzeug Rockiges bei.

DIE ERDE

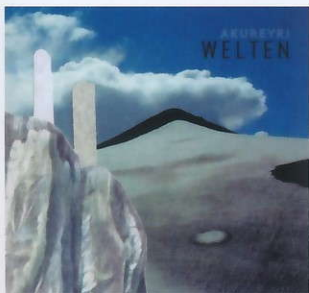


beschwörend, schnarrend und quäkend – ein Fest für Pagan-Folk-Freunde. Und nebenbei lernt man beim Blättern im Booklet noch, dass es sich bei Schaleika, Vargan, Dudka, Svirel, Gusli und Gudok nicht etwa um die Startaufstellung der sowjetischen Eishockeynationalmannschaft von 1979 handelt, sondern um traditionelle Musikinstrumente.

Dass die neunköpfige (!) finnische Band **Vimma** extrem vielseitig ist, ahnt man schon angesichts ihrer Besetzung, die mit Sängerin, zwei Geigen, zwei Gitarren, Saxofon, Klavier, Bass und Schlagzeug eine Menge an Möglichkeiten eröffnet, die das junge Ensemble auch gründlich auskostet. Das Debütalbum *Meri ja avaruus* (Meer und Weltall) überzeugt mit Klängen, die entfernt in der Tradition verwurzelt und durch eine klassische Schule gegangen sind, sich aber mit Rock-Elementen zu einer sehr eigenen Art Prog-Folk verbinden.

Besonders wenn Otto Porkkala die E-Gitarre traktiert, wird es heftig. Gerade wurden Vimma bei der finnischen Etnogaala als Newcomer des Jahres geehrt, sodass die berechtigte Hoffnung besteht, in Zukunft mehr von ihnen zu hören.

Das ist auch von der Gruppe **Welten** zu hoffen. Das Leipziger Quartett reflektiert auf *Akureyri* eine gemeinsame Reise nach Island. In der sympathisch dahinfließenden, bis auf



mit deren Saxofonisten Óskar Guðjónsson sie bereits gespielt haben, ebenso aber auch Girls in Airports und das Portico Quartet. Schön, dass es sowas jetzt auch bei uns gibt.

Seit fast einem Vierteljahrhundert eine verlässliche Größe, wenn es darum geht, unter dem Klezmer-Etikett Balkanmusik, Reggae, Ska, Rap und ein wenig Jazz partytauglich zu vermengen, ist die **Amsterdam Klezmer Band**. Daran ändert sich auf dem neuen Album *Fortuna* nichts, was für alle Fans zunächst mal eine beruhigende Nachricht ist. Immerhin hatte sich die Band entschlossen, mit Stefan Schmid (Zuco 103) erstmals einen externen Produzenten anzuheuern. Den bewährten Bandsound, der ohnehin nie vordergründig modernisiert klang und das auch nicht nötig hat, tastete dieser jedoch nicht an. Und so gilt für die AKB auch weiterhin das Motto, das der Titel des Eröffnungstracks auf dem neuen Album vorgibt: „Tanz tanz tanz“.

Wenn im musikalischen Bereich etwas als Eintopf bezeichnet wird, ist das meistens nicht als Kompliment gemeint, sondern eher als Kritik an fadem



nen zur Oud wechselt. Vereinzelte Einsätze von Bouzouki und Kantele sorgen für zusätzliche Würze, und die zweiköpfige Drums/Percussion-Section hält das Ganze beständig am Köcheln. Im zehnmütigen Schlussstück steuert die Gitarre schließlich noch ein wenig twangige Tex-Mex-Schärfe bei.

Was uns zu **Adrian Raso** führt. Dem selbst ernannten *Gypsybilly King*, so der Titel seines neuen Albums, ist gitaristisch zwischen Rock 'n' Roll, Country, Spaghetti-Western, Swing und Blues nichts fremd, und er setzt gern Django Reinhardt und Brian Setzer zusammen an einen Tisch, um zu sehen, wie sie miteinander klarkommen. Das Spiel mit den Klischees ist amüsant, trägt aber nicht über ein komplettes Album. So könnte es trotz Ausflügen ans Banjo leicht eintönig werden, würde der Kanadier es bei der klassischen Grundkonstellation eines rein instrumentalen Trios mit Bass und Schlagzeug belassen. Er tut gut daran, die Besetzung bei einigen Titeln um den Geiger Christiaan van Hemert zu erweitern und für drei Songs Gastsängerinnen einzuladen. Auch hier lohnt sich der Blick ins Booklet für einen praktischen Alltagstipp: Trage nie einen Anzug ohne einen Fedora!

Wer durch Bands wie die Punch Brothers oder Crooked Still und ihr kluges Anknüpfen an Folk, Pop, Jazz und Kammermusik Geschmack an Bluegrass gefunden hat, wird auch die **Bee Eaters** mögen, zu denen

„Graceland“, das sie zu neuem Leben erwecken. Virtuosität, die nie zum Selbstzweck wird, betörender mehrstimmiger Gesang und eine feine Balance zwischen Sensibilität und Energie machen *This Is Who We Are* zum Genuss.

Kammermusikalischer und folkiger, vielleicht auch ein wenig konventioneller, ohne deshalb vorhersehbar zu werden, ist die Musik von **Hawktail**. Auch hier gibt es personelle Überschneidungen mit den genannten Bands: Geigerin Brittany Haas spielte früher bei Crooked Still, Bassist Paul Kowert ist ein Punch Brother. Musikalisch gibt es, abgesehen vom fehlenden Gesang, ebenfalls Ähnlichkeiten. Die Stücke des Quartetts mit Geige, Gitarre, Mandoline und Bass leben von den Kontrasten zwischen feurig flinken Passagen und Momenten introvertierter Zurückhaltung. Für eine amerikanische Band ist Hawktail erstaunlich Europa-affin, wie Titel wie „Annbjörg“ und „One Hour in Hungary“ belegen.

Zurück zum Thema „Externe Helfer“: Der eigenwillige englische Folksänger **Sam Lee** hat sich für sein neues Album *Old Wow* gleich doppelte Unterstützung aus dem Pop-Lager geholt. Ex-Cocteau-Twins-Sängerin Elizabeth Frazer bereichert die Ballade „The Moon Shines Bright“, und der ehemalige Suede-Musiker Bernard Butler hat das Album produziert und dezente E-Gitarrenklänge beigesteuert. In zehn fast durchgehend nachdenklichen Songs, die ausnahmslos auf traditionellen Liedern basieren, bringt Lee seine einschmeichelnd sonore Stimme bestens zur Geltung. In den hin und wieder zum Drama neigenden Arrangements spielt – eher Folk-untypisch – das Klavier eine wichtige Rolle. Thematisch beklagt der Sänger die wachsende Entfremdung des Menschen von der Natur. Dazu passend, engagiert er sich neben seiner musikalischen Arbeit für die Umweltschutzbewegung Extinction Rebellion, organisiert Veranstaltungen, tritt für sie auf – und wird damit selbst zum externen Helfer.

Guido Diesing

IST EINE SCHEIBE

eine Ausnahme instrumentalen Musik, vor Publikum im Studio aufgenommen, verschränken sich zwei Holzbläserstimmen vor betörenden Klängen von Spacedrum und analogen Keyboards über zurückhaltend pulsierenden Rhythmen. Das Album strahlt in seiner Verträumtheit viel Wärme aus und bleibt auch in repetitiven Passagen interessant. Und wenn die vier schon selbst die Island-Vorlage liefern, kommen einem natürlich ADHD als Referenz in den Sinn,

Einheitsbrei. Der finnische Trompeter Ilkka Arola sieht das weit positiver und nennt sein Sextett in Anspielung auf die nordafrikanische Eintopf-Variante Sound Tagine. Tatsächlich verbindet er die Klangrezepte, die er auf Reisen im Mittleren Osten und Afrika gesammelt hat, zu raffiniert abgeschmeckten modernen Gerichten. Bass und Bassklarinette liefern die Grundlage; exotisch wird es, wenn Arola zur Vierteltontrompete greift und Gitarrist Topi Korho-

Crooked-Still-Cellist Tristan Claridge gehört. Eine Besonderheit, die sie von anderen Stringbands abhebt, ist die Besetzung, in der sich zu Geige und Cello ein Hackbrett gesellt. Für ihr neues Album haben sie sich mit Sänger und Gitarrist **Sean Watkins** zusammengetan, der einst mit Ober-Punch-Brother Chris Thile im Wunderkind-Trio Nickel Creek für Furore gesorgt hat. Wie frisch und originell ihre Musik klingt, zeigt am besten ihre Version von Paul Simons